

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 3. Aug. Am Sonntag Nachmittag hielt im Lokal des Gewerbevereins Hr. Dr. Zwijsle von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel den angekündigten Vortrag über die Elektrizität im Dienste des Gewerbes und im Dienste des Haushalts. Während der Vortrag von auswärts kaum nennenswert besucht war, erwies er sich hier als sehr zugkräftig, da ja der elektrische Funke ziemlich stark hier eingeschlagen hat und die elektrische Frage uns mehr denn je beschäftigt. Nachdem der gewandte Redner den Wert und den Gang eines Installationskurzes mit seiner weisen Verbindung von Theorie und Praxis geschildert hatte, führte er mit den auf einer langen Tafel vor ihm ausgebreiteten Apparaten zuerst den Schwachstrom nach Entziehung und Benützung und darauf den Starkstrom nach eben denselben Momenten in Wort und Bild vor. Der Schwachstrom ist ein Erzeugnis von elektrischen Elementen oder Batterien. Dieser Strom findet seine Anwendung in den verschiedenen Leuchtwerken, in Taschenlampen, zum Vernickeln, Belupfern, bei elektrischen Türschlössern, elektrischen Thermometern, die bei bestimmten Graden läuten, von Handtelefonen u. s. w. Den Starkstrom gewinnt man gewöhnlich durch die Dynamomaschine, die mittels Wasserkraft (Turbine), Dampf u. in Bewegung gesetzt wird und Elektrizität erzeugt, die entweder direkt an die Verbrauchsstelle geleitet oder aber in Akkumulatoren (Vorratslampen) für späteren Gebrauch aufgespeichert wird. Eine kleine Dynamomaschine mit Handbetrieb gab ein Bild von größerem. Und nun sah Dr. Zwijsle seine Hauptaufgabe noch darin, die Vorzüge der Elektromotore gegenüber allen anderen (Benzin- und Gasmotoren) klarzulegen und zwar in einer Weise und mit einer Sachkenntnis, daß auch der größte Gegner der elektrischen Leitung von denselben überzeugt werden mußte. Die Vorzüge bestehen 1) in dem kleinen Raum, den sie beanspruchen, 2) in der augenblicklichen Inangabe des Betriebs (cf. dagegen Benzin), 3) in dem billigen Preis desselben, den auch die Kosten des Betriebs, die sich zudem durch Rabatt, durch sofortige Abstellungsmöglichkeit, durch vereinfachte Bedienung herabsetzen, nicht illusorisch machen, 4) in der Gefährlosigkeit seines Betriebs und 5) in der vielseitigen Ausnützung desselben. Zum Schluß zeigte der Redner noch und zwar zum meist unter Vorführung der betreffenden Erfindungen tragbare elektr. Bohrer, tragbare elektro-magnetische Lampen, Sparhalter, Kochapparat, Elektrogravüren, Graviermaschinen, wie der menschliche Geist die Elektrizität immer mehr in den Dienst des praktischen

Lebens zu stellen weiß. So z. B. zeigte der Redner ein elektrisches Bügeleisen und machte auf dazu verwendbare kleine Stromzähler aufmerksam. Besonders interessant ist auch ein automatischer Stromzähler, wie solche bei Zimmervermietungen u. praktische Anwendung finden können. Auch die elektrische Glühlampe, in den einzelnen Stadien ihrer Entstehung vorgeführt, war höchst interessant, besonders auch eine neue Glühlampe, an welcher der Strom regulierbar ist, ferner die neuen Kern- und Osmiumlampen. Gewerbevereinsvorstand Gollmer stattete dem Redner für seinen interessanten, lehrreichen Vortrag den Dank der Versammlung ab, worauf man sich in den Saal z. Anker begab, woselbst Hr. Dr. Zwijsle unter Verwendung des der elektrischen Beleuchtung dienenden Stromes weitere Apparate, wie tragbare Lampen u. und eine Waage vorführte, in welcher letzterer Appetit erregende Würste abgekocht wurden. Wie der verehrte Redner schon bei Einleitung seines Vortrags sagte, wollte er bei der gemessenen Zeit sich nicht über das Wesen der Elektrizität verbreiten, sondern hauptsächlich über deren Verwendung sprechen und dieser Aufgabe hat er sich denn auch in trefflicher Weise entledigt. Alle Zuhörer wissen ihm für seine anregenden interessanten Ausführungen aufrichtigen Dank.

Neuenbürg, 3. Aug. Der Liederkranz gab gestern abend im "Varen" eine Abendunterhaltung, welche sehr gut besucht, als eine durchaus wohlgelungene zu bezeichnen ist. Das reichhaltige, gebiegene Programm enthielt eine Reihe von schönen Chor- und Solovorträgen und das Theaterstück "Dorf und Stadt" von Charlotte Birch-Pfeiffer. Mit der Ouverture zu "Romeo und Julie" von Bellini für Klavier zu 4 Händen (Reall. Widmaier und Lehrer Bäuerle) eingeleitet, gelangten in reizender Abwechslung die Männerchöre unter der sicheren und strammen Führung des Dirigenten, Hrn. Reallehrer Widmaier, die Violin- und Klavierstücke und die Baritonstimme zum ansprechenden Vortrag. Von den Liederkranzchören heben wir als besonders gelungen hervor "Die Frühlingszeit" von Köllner, "Werbung" (O Maide du bist) von Silcher und "Wächern mit Flügel" von Weinziel. In dankenswerter Weise hatte sich auch Hr. Stadtwirker Müller als Geiger in den Dienst der Sache gestellt. Das Rondo über das Thema "Der kleine Tambour", die Fantasia über Loreley-Rheinflänge, der "Oberländer" von Gungl und die kleine Fantasia aus dem Liebestraße von Donizetti, sämtliche für 2 Violinen (Müller und Widmaier) unter geschickter Klavierbegleitung des Hrn. Bäuerle, waren hübsche virtuose Leistungen, die mit verdientem Beifall aufgenommen wurden. Ebenso

gilt dies für die Ouverture zu "Zampa" für Klavier zu 4 Händen (Widmaier und Bäuerle). Hr. Rud. Hagmayer erfreute die Anwesenden mit seinem ansprechenden Bariton durch den ausdrucksvollen Vortrag der Schumann-Lieder "Die beiden Grenadiere" und "Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein" und fand damit so lebhaften Anklang, daß er "Es liegt eine Krone" dreingeben mußte, das schöne Lied, dessen Vortrag ihm ebenso trefflich gelang. Er möge der schönen Sache des Gesangs treu bleiben, je öfter er sich hören läßt, desto mehr gewinnt seine Vortragweise nach Stimmgebung und Auffassung an packender Wirkung. Nun zum Schauspiel "Dorf und Stadt", das mit Spannung erwartet, lebhaftem Interesse begegnete. Da zeigte sich vor allem Hr. Kempfer wieder als vorzüglicher Charakterkomiker, der den "Lindenwirt" in trefflicher Weise markierte. Frln. Bertha Klingler als "Vork", des Lindenwirts heiratsfähiges Töchterlein und Frln. Julie Hagmayer als "Bäse Härdel" (eigentlich war sie ein rosiges Bäcklein) waren ebenso gelungene Figuren, wie der vornehme, schneidige Maler Reinhard (W. Blach) mit seinem Freund Stephan "Kohlbrator" (R. Müller) u. "Christof" (Mejger) der ungeliebte Bauernburche. Alle führten ihre Rollen gut durch. Und daß dies dankbar anerkannt wurde, bewies der reiche, uneingeschränkte Beifall. Der Liederkranz schloß diese seine Veranstaltung mit dem frisch gesungenen Chor "Zieh mit" von Angerer, mit dem er sich keine leichte Aufgabe gestellt hat, worauf der zufällig antwortende frühere, langjährige Dirigent, Hr. Schramm-Stuttgart, seiner Freude über das stetige Fortschreiten des Vereins unter der jetzigen Leitung freundlichen Ausdruck gab. Es war halb Mitternacht, als das letzte Lied erklang, und als hierauf der Saal sich zu leeren begann, schloß sich noch ein improvisiertes, vielseitig gewünschtes Tänczchen an, das noch kurze Zeit die Sitzengebliebenen in gleich gemüthlicher Weise zusammenhielt.

Calw, 2. Aug. Die Stadt Calw tritt am heutigen Tage mit einer Gemäldeausstellung vor die Öffentlichkeit. Dieselbe wurde heute vormittag 11 Uhr im Saale des Georgenraums eröffnet und ist das Werk einiger hiesiger Kunstfreunde. Sie umfaßt Bildwerke aus hiesigem Privatbesitz, die bis zum Jahre 1692 und 1694 zurückreichen, jenen Jahren, in denen unsere Stadt durch Brand vollständig zerstört wurde. Es sind nicht in erster Linie hervorragende Kunstwerke, die hier zu sehen sind, obgleich auch solche durch Theod. Schütz u. a. vertreten sind. Die Bedeutung der größten Zahl der Ausstellungsgegenstände, Delgemälde, Aquarelle, Kupferstiche, Reliefs u. dergl., liegt vielmehr in ihrem historischen und lokalpatriotischen Wert. Wir treffen Bilder von

Ein weiblicher Geheimpolizist.

9) Original-Erzählung von Walter Owslow. (Nachdruck verboten.)

Bei dieser schrecklichen und etwas gewagten Behauptung ruhten seine stehenden Augen durchbohrend auf dem Mädchen. Nicht die geringste Veränderung in ihren Zügen ließ annehmen, daß sie die häßliche Anklage Robertsons verstanden habe. Sie hätte nicht ruhiger und gleichgültiger dreinschauen können, wenn sie taubstumm gewesen wäre.

Dagegen rief Julia entrüstet aus:

"Was fällt Dir denn ein? eine solche Behauptung aufzustellen!"

"Was mir einfällt? Daß ich einen Schußmann rufen werde, um die Betrügerin, die sich hier als anständiges Mädchen eingeführt hat, verhaften zu lassen."

Noch immer blieb des Mädchens Gesicht ruhig wie zuvor, während sie in einer Schublade nach dem von Julia Gewünschten suchte.

Julia entließ sie, indem sie ihr ein paar freundliche Worte sagte.

"Nochmals, was soll das?" wandte sie sich dann an Robertson, nachdem Luzie aus dem Zimmer gegangen war.

"Ich wollte sie auf die Probe stellen."

"Ach so! Und das Resultat?"

"Ich bin überzeugt, daß sie kein Wort englisch versteht; sie würde bei einer solchen Anklage mindestens

mit den Wimpern gezuckt haben, wenn sie mich verstanden hätte."

Wenn Robertson das Mädchen auf gut englisch zu sich hätte sprechen hören, was er wohl gesagt hätte?"

"Das sollte wohl schlan sein mein Vester?" murmelte die Jose, "ich war darauf vorbereitet und bin froh, daß Du mich auf die Probe stelltest; um so leichter habe ich es jetzt, Dich zu fangen."

Julia Harrington lehnte zu ihrem Anfangstema zurück, zu dem Gelde, welches sie haben wollte.

"Würde denn Dein Kompagnon Dir nicht einen Wechsel auf einige Tausend ausstellen?" fragte sie.

"Du vergißt, daß ich in letzter Zeit schon soviel Geld aus dem Geschäft gezogen habe, daß ich ohnehin jeden Tag fürchten muß, Mortons Mißtrauen zu erregen. Einige Tausend mehr könnten die Katastrophe, welche ich fürchte, herbeiführen."

"Ist mir alles gleich, Georg. Ich sage Dir nur, ich muß noch diese Woche 5000 Dollar haben; mache es jetzt wie Du willst."

"Es tut mir leid, Julia, ich kann sie Dir nicht schaffen."

Da bengt sie sich zu ihm vor und fast zischend kam es von ihren Lippen:

"Warum versilberst Du keines der Papiere? Was soll das Zögern?"

"Das wäre eine verhängnisvolle Tat?" rief er aus, während tödliche Blässe sein Antlitz bedeckte.

"Aber ich könnte eine der Obligationen verkaufen — ohne Gefahr."

"Nein, nein, führe mich nicht in Versuchung, wir wären beide verloren; meine Pläne sind noch nicht reif. Erst dann kann ich die Papiere zu Geld machen, ohne daß der Verdacht auf mich fiele —"

"Ich weiß, wie es schon jetzt zu machen ist, Georg, ohne daß die geringste Gefahr uns droht," wiederholte Julia.

"Nochmals, führe mich nicht in Versuchung, es wäre uns beiden zum Unheil."

"Dann müssen unsere Wege sich trennen. Tausende sind mir geboten, wenn ich Dich verlasse."

"O Julia, Du treibst mich zum Außersten! rief er leidenschaftlich aus, indem er das schöne Weib mit heißen Blicken verzehrte."

"Nein, Du treibst mich zum Außersten! wenn Du mir das Geld nicht schaffst! Also willst Du auf meinen Plan eingehen oder nicht? Ich kenne einen Mann, der um ein paar Tausend Dollar sich getraut, einige der Obligationen zu versilbern."

"Um dann in die Hände der Polizei zu geraten," meinte Robertson ironisch.

"Gewiß," gab sie lakonisch zur Antwort.

"Ich weiß nicht, wo Du hinaus willst."

"Es kann uns ja nichts Besseres passieren, als daß er mit der Polizei zu tun bekommt. Der Mann schwört dann, daß er die Obligationen von Henry Wilbert gekauft hat. Wir müssen es so einrichten, womöglich, daß er einige male mit Wilbert gesehen wird, was durch Zeugen bestätigt werden könnte und des betreffenden Mannes Glaubwürdigkeit erhöhen würde."



Vorfahren jetziger Familien, solche von bekannten hervorragenden Persönlichkeiten, Ansichten der Stadt und Umgebung aus verschiedenen Zeitaltern, ferner Schöpfungen hiesiger Künstler und Kunstliebhaber. Die Ausstellung ist während des ganzen Monats August geöffnet. (C. W.)

Magold, 3. Aug. Kartoffeln kosteten am Samstag pro Zentner 5 M.

Pforzheim, 2. Aug. Der Gartenbauverein veranstaltete seinen Mitgliedern unmittelbar nach dem Strauß'schen Konzert wiederum einen seltenen Genuß. Es war dieses Mal das „schwäbische Volkslied“, welches in Wort und Bild vom Singchor des K. Hoftheaters in Stuttgart vorgeführt wurde. Die Darbietungen der kostümierten Liederguppe mit ihren reizenden Volksweisen und heiteren Gesangszügen wurden durch die Vorträge der hiesigen Feuerwehrtabelle unter Direktor Rutschewsky aufs beste unterstützt und fanden lebhaften Anklang.

Pforzheim, 3. Aug. Der „Gen. Anz.“ schreibt: Der Mörder Emil Fink ist bis jetzt immer noch nicht gefunden und in Sicherheit gebracht. Dennoch ist die Annahme wohl begründet, daß er sich immer noch in der Nähe aufhält. Die Schutzmannschaft und die Gendarmerie sind in feierhafter Tätigkeit begriffen. Wie man hört, wurde ein verdächtiges Individuum, dessen Signalement mit dem Fink's übereinstimmt, auf der Banjchlatter Straße gesehen. Fink ist deshalb schwer zu fassen, weil er im Besitz eines Fahrrades ist. Somit kann er leicht größere Strecken zurücklegen und seinen Aufenthaltsort rasch wechseln. Fink ist im Besitz mehrerer Revolver, eine Begegnung mit ihm ist deshalb nicht ungefährlich. Möge es doch bald gelingen, den gefährlichen Vurschen unschädlich zu machen.

Dermisches.

(Ein moderner Wunderdoktor.) Nach dem Muster des Dr. Eisenbart zogen einst die Kurpfuscher auf Märkten und Messen umher, priesen laut ihre Tränklein und Salben an und bedienten sich zu ihrer Hilfe zumeist eines Poffenreißers, der die neugierige Menge durch allerlei Witze anzulocken hatte. Auch heute verstehen es die „Heilkünstler“, die Reklamelärmtrommel zu schlagen, wenn sie sich auch den moderneren Formen des Geschäftslebens anpassen — und gewiege, nicht selten auch ganz gewissenlose Geschäftsleute gibt es genug unter ihnen. Das neueste auf dem Gebiete der Kurpfuscher-Agitation ist das Verteilen von kleinen Karten, die den Straßenpassanten ebenso in die Hand gedrückt werden, wie Einladungen zur „schönen, jungen Witin“. So läßt, wie der „Volkszeitg.“ geschrieben wird, ein in der Grünthaler Straße zu Berlin wohnhafter „Heilkünstler“ namentlich vor den Eingängen der Fahrhöfe hier und in den Vororten derartige Karten verteilen, auf denen er statistische Mitteilungen über seine angeblichen Erfolge veröffentlicht. Er will 20000 Leberflecke und Gesichtswarzen, 2000 Gräßbeutel und Balggeschwülste, sowie 1000 braune und behaarte Mittermale beseitigt und 98 v. H. der Fälle von Blutschwamm vollständig geheilt haben, ferner einen großen Prozentsatz von Erkrankungen an Lupus und

Flechten, und zwar „ohne Schneiden und Brennen“, fast schmerzlos, absolut gefahrlos und ohne Berufshinderung. Dieser Wunderdoktor legt sich den Titel eines „Empirikers“ bei, weil er weiß, daß der deutsche Michel sich durch Titel, deren Bedeutung ihm nicht bekannt ist, imponieren läßt. Wenn der Mann erklären wollte, er leite alle Erkenntnis aus der Erfahrung ab und sei ein reiner Praktiker, so würde das sicherlich weit weniger wirken, als die Anwendung des griechischen Wortes. Das Publikum hat sich eben nicht geändert; ein großer Teil läuft noch, wie vor Jahrhunderten, hinter den göstigen Marktschreibern einher.

Ein Hausierer „in Regenschirmen“, welcher vorzugsweise die Provinz Pommern unsicher macht, bietet einem dortigen jovialen Gutsbesitzer ein Exemplar seines Warenbestandes zu einer Mark fünfzig Pfennig „echter feinsten Alpaka, zwölfteilig, billig, dauerhaft und elegant“ zum Kauf an. Der Gutsherr bestiehl das Regendach mit prüfenden Blicken, schüttelt bedenklich den Kopf, kauft aber schließlich das Ding als Kuriosität. Nachdem er seine anderthalb Mark entrichtet, klopft er dem Händler lachend auf die Schulter und sagt: „Nann segg mal, mein Jong, aberst upprichtig: wielang meenst du nu wohl, dat dit Ding da in Wahrheit ushollen ward?“ Ernsthaft richtet der Hausierer seinen Blick zu dem klaren Sonnenhimmel empor und erwidert dann treuherrig: „Wenn wir so'n Wetter behalten, Herr Baron, garantiere ich für den Schirm mindestens auf'n Wochner sechs bis achte!“

(Eine wunderbare Hasengeschichte) wird dem Weidmannsheil aus Plettau in Steiermark mitgeteilt. Eine Marktfrau wanderte vom Plettau Wochenmarkte ganz vergnügt ihrer Heimatgemeinde Draasdorf zu. Da hörte sie plötzlich ein Rascheln im dünnen Laube, und ihre Augen scharf anstrengend, gewahrte sie einen Hasen, der vergebliche Anstrengungen machte, sich aus der Drahtschlinge zu befreien. Dies sehen und sich auf den armen Lampe stürzen, war eins, und bald gelang es dem Weib, den Hasen aus der Schlinge zu nehmen; doch Freund Lampe strampelte aufs lebhafteste mit den Läusen. Um sich nicht ganz zerkratzen zu lassen, und auf die unauffälligste Art und Weise den Hasen heimzubringen, beschloß das Weib, den sich immer ärger wehrenden Hasen ganz einfach mit ihrem Kopftuch zu erwürgen. Gedacht, getan! Freund Lampe bekommt die kunstgerecht hergerichtete Schlinge um seinen laum aus der Drahtschlinge befreiten Hals, und das Weiblein beginnt nun den armen Kerl aus Leibeskräften an zu würgen; da — einige tüchtige Kratzen mit den Hinterläusen nach den Händen seiner Henkerin, und den Moment benützend, suchte der Hase mit dem Tuch um den Hals das Weib, das wie zur Salzfäule erstarrte Weib mit offenem Munde zurücklassend. Nicht der Verlust des Hasen und des Tuches machte das Markweib so plötzlich erstarren, sondern es war der Verlust ihres Markterlöses von baren 25 Gulden Papiergeld, die in dem Tuche, mit dem der Hase auf Rimmertwiedersehen verschwand, eingebunden waren! (Wie die deutsche Sprache „gereinigt“ wird.) Ueber die von einer Fabrik in Bielefeld preisgekrönte „Ver-

deutschung“ des Wortes „Café“ mit „Knusperchen“ macht sich ein Mitarbeiter der Münchener Jugend mit Recht in folgenden Versen lustig:

Die Cafés, die nennt man Knusperchen,
Bonbons, die heißen Zuderchen,
Der Cognac heißt jetzt Schluderchen,
Und das Journal heißt Druderchen.

Notore heißen Treiberchen,
Der Automat heißt Geberchen,
Das Restaurant heißt Kneiperchen,
Und der Kontur heißt Treiberchen.

Der Dilettant heißt Papirchen,
Champagner heißt Beschwipserchen,
Das Dynamit heißt Blasperchen,
Und das Billet heißt Knusperchen.

Beikanten heißen Schillerchen,
Der Schnupstabaß heißt Rießerchen,
Das Militär heißt Drillerchen,
Der Anarchist heißt Schleherchen.

Die Chaise heißt jetzt Wägelchen,
Und das Diner heißt Futterchen,
Ach Gott, das deutsche Sprächelchen
Geht immer mehr kaputterchen.

[Realistisch.] Soldat: „Deinen lieben Brief habe ich heute hundertmal geflüßt!“ — Köchin (geschmeichelt): „Ist es wahr?“ — Soldat: „Ja; er roch nämlich so schön nach Schweinebraten!“

Gedankensplitter.

Wollt ihr das irdische Paradies wissen? Es heißt Arbeit und Mühe. Anders wird auf Erden kein glückliches Leben, keine Freude des Herzens, kein Stolz der schwellenden Brust gewonnen. Es heißt arbeiten und wirken, streiten und ringen, kriech zu leben und tapfer zu sterben. Weg mit euren Mondgesichtern, mit eurem seligen Schlaraffenlande, mit allen euren weinerlichen Tugenden! Freies Auge, festes Arm, lähmes Wort, freudiges Leben und frischen Tod, das will ich an Männern; die Würde des Weibchens, den Verstand der Welt, das hohe Ideal der Ewigkeit in Wort und Tat sollen sie ausrecht halten; darum sollen sie gerüstet sein zu Jörn und Tod, zu jedem Gefühl und jedem hohen Opfer.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Breslau, 4. Aug. Die Ober steigt in ihrem Oberlauf wieder nicht unbedenklich; seit gestern früh bis heute mittag ist ein Steigen von 1,28 m zu verzeichnen. Die Malapane ist ufervoll.

Rom, 4. August. Die Meinungen waren gestern abend schon so geklärt, daß sehr bestimmte Gerüchte Sarto als Sieger bezeichneten. Der neue Papst ist eine schöne, wirkungsvolle Erscheinung, die sich in einem Pontificalgewande prächtig macht. Sarto ist bekannt als ein Reformator auf dem Gebiete der Kirchenmusik. Er ist ein Gegner des theatralischen Bühnengepräges in den Kirchen und darum ein Vorkämpfer des gregorianischen Chorals, also für die Rückkehr zu würdevollem, erstem Gottesdienst.

Wien, 4. August. Eine römische Meldung aus der „Zeit“ besagt, Oesterreich, Deutschland und Italien seien bemüht, sich über die Verlängerung der jetzigen Handelsverträge zu verständigen, da der Abschluß neuer Verträge bis zum Dezember unumgänglich sei. Eine entsprechende Formel scheint gefunden zu sein. — Graf Goluchowski hat seinen Urlaub abgeklürzt und wird demnächst aus Paris hier erwartet.

„Wenn uns aber der Mann, den Du meinst, schließlich im Stiche läßt?“

„Das ist hier nicht zu befürchten; ich stehe für ihn, Georg, es ist mein Bruder.“

„Gut denn,“ sagte Robertson nach einigem Zögern.

„Ich werde es also einrichten, daß Du mit meinem Bruder eine Unterredung haben kannst, aber nicht hier bei mir, es ist besser wo anders am dritten Ort — man kann nie wissen — Du wirst sehen, daß er unsere Sache geschickt führen wird; er ist gerieben und kein Neuling,“ lachte sie.

Dann näherte sie sich Robertson und küßte ihn liebevoll; hatte sie einmal durchgesehen, was sie wollte, dann war sie von bezaubernder Liebendwürdigkeit. Sie verstand es, den ohnehin schon von Leidenschaft Verblendeten immer von neuem an sich zu fesseln.

Die Weiden hatten ihren Plan aufs schlaueste ausgeheckt; hätten sie aber das triumphierende Lächeln auf dem Gesicht des Kammerlächchens gesehen, als sie in einem Nebenzimmer sich vom Schlüsselloch entfernte, vielleicht würde ihre Zudersicht in das Gelingen ihres Planes etwas ins Schwanken gekommen sein.

„Na, ist das alte Schaf endlich weg? war die Frage eines elegant gekleideten Stupers, als er zu Julia ins Zimmer trat.

„Ja gottlob, Charles, und ich habe ihn dazu gebracht, daß er Dir einige der Wertpapiere zum Verkauf übergeben will.“

Der junge Mann nannte sich Charles Harrington

und galt als der Bruder Julius. Er hatte ein hübsches Aeußere, aber auf seinen Zügen war das Gepräge von Rohheit aufgedrückt, die einzige Ähnlichkeit, die sich zwischen ihm und dem schönen Weibe entdecken ließ.

Wieder kam Luzie mit einer Toilettenfrage zu ihrer Herrin; diese fertigte sie kurz ab und sandte sie hinaus.

„Wer ist denn dieses hübsche Mädchen, Julia?“ fragte Charles Harrington mit einem leichten Zwinkern seiner kleinen Augen.

Ein mißtrauischer, begehrlischer Blick traf ihn, während Julia leichtthin jagte:

„Meine neue Jungfer!“

„Verdammt hübsch!“ ein leiser Pfiff begleitete diese leise gesprochenen Worten. „Wie kommst Du wieder zu der?“ fragte er laut.

„Aber Charles, wir haben doch Wichtigeres zu besprechen!“

„Also, ich soll ein paar von den Obligationen verkaufen? paßt mir jetzt nicht so recht, man ist ohnehin schon hinter mir her —“

„Seit wann bist Du denn ein Feigling?“

„Na, Julia, ich wills ja tun, nur mußt Du Deinem Alten sagen, was ich dabei riskiere und daß ich eine angemessene Belohnung von ihm erwarte.“

„Bist Du naiv? Charles.“

„Wie so?“

„Na, merkst Du denn nicht, daß ich jeden Heller von dem gestohlenen Gelde für mich will? Dann wandern wir zusammen aus, Charles.“

„Ganz hübsch ausgedacht, Schatz; Du unterschätzst Deinen Alten doch etwas. Augenblicklich ist er bis über die Ohren in Dich verliebt und sieht alles mit Deinen Augen, und tut, was du willst. Es möchte aber doch eine Zeit kommen, wo er anders denken lernt; er ist ein schlauer Fuchs sonst; er könnte Dich noch in Erstaunen setzen, Liebste.“

„Ich übernehme jedes Risiko, Charles; ich kenne ihn besser als Du. Morgen abend will er Dir die Obligationen einhändigen; wo kann er Dich treffen, unauffällig? Hier paßt es mir nicht.“

„Bei Doric; da kümmert sich kein Mensch um einen.“

Doric war der Name des berücksichtigten Hotels, in dem Mary Golling ihre Unterredung mit Henry Wilbert gehabt hatte.

„Wo da? Im Restaurant ist es doch unmöglich.“

„Gewiß. Er soll auf Nr. 20 kommen; ich werde das für einen Tag mieten.“

„Um wieviel Uhr?“ fragte Julia weiter.

„Um 10 Uhr.“

„Doch lieber später.“

„Warum?“

„Na, es ist doch besser, die Leute schlafen schon im Hause, ihr seit dann sicherer.“

„Schön, also um 12 Uhr; abgemacht.“

Und auch er lächelte sie in einer Weise, die vielleicht Zweifel hätte aufkommen lassen können, ob sie eine brüderliche war.

(Fortsetzung folgt.)